

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 16. August 1839.

Es ist keine rechte Productionslust mehr unter unsern Modistinnen. So unerhört es klingen mag, seit einem Monat ist die Mode auf einem Fleck stehen geblieben. Wenn das so fortgeht, bekommen wir noch, statt durch unsere genialen Schneider Europa zu civilisiren, eine fixe, altväterische Nationaltracht, wie sie einst die Deutschen hatten, als sie noch mehr Nation waren. Das wäre so übel vielleicht nicht, aber den lebenswürdig flatternden Leichtsinns können wir dann auch von den Türken und Bulgaren lernen. Dazu kommt noch Indifferenz von Seiten des Publikums; der Enthusiasmus des Volkes für eine neue Haube steht auf Null, das ist kein gutes Zeichen in Paris.

Die Spitzen sind halb und halb in Ungnade. Eine edle Engländerin, Lady Thistlethornwise, ein weiblicher Talleyrand an politischem Prophetenblick, hat mit einer alten Modistin tausend Flaschen Rum und hundert Weiberreputationen gegen einen Schockhund und hundert Pfisen Schnupstabaß gewettet, daß die Vogue der Spitzen nicht das türkische Reich, nicht einmal das jetzige Ministerium, oder die Unsterblichkeit Lewald's überleben wird. Allerdings kann dies Ereigniß eine furchtbare sociale Reform herbeiführen, vielleicht eine engere Allianz mit England, wenn dies auch der Correspondent v. a. in der Augsburger Allgemeinen Zeitung aus leicht zu errathenden Sympathien nicht zugeben will.

Dafür blühen die Cachemire. Wir bewunderten bei Gagekin einen Cachemirshawl, und konnten uns bis jetzt vor Erstaunen noch gar nicht fassen. Er ist aus weißem Grundstoff und von solcher Elastizität und Feinheit, daß er, trotz seiner sieben Viertel Ellen Breite, durch einen Ring muß gezogen werden können. Rundum ein Saum von weißem Sammet, mit Gold-Arabesken besät, darüber eine Franze von besonderer Höhe aus Cachemirwolle, mit außerordentlich feinem Goldfaden untermischt. An den vier Zipfeln vier goldene Troddeln. Dieser Shawl war übrigens ein Hochzeitsgeschenk für die Herzogin von Leuchtenberg. Der Herzog selbst erhielt von hier eine Schärpe, aus sehr feiner braunblauer Cachemirgaze, die ganz nach altrussischer Mode gestickt sein soll. In der Mitte war in goldener Stickerei das Wort Souvenir, zu lesen.

Die Livorner Strohhüte, mit zwei langen, weißen Federn, deren Spitzen leicht in das Rosen- und Azurfarbene spielen, werden sehr getragen.

Was den Kopfsuß betrifft, so braucht man nur an die Halbturbans zu erinnern, die noch immer sehr leicht und anmuthig sind. Dann gibt es auch sogenannte Orientalen aus einem Schleier von Brüsseler Spitzengrund und einer Guirlande von Mohnblumen gebildet.

Männermoden. Der Reitfrack ist aus Sammet oder Merinos-Cachemir, von grüner oder granatähnlicher Farbe; einer Reihe von Knöpfen, oben sehr offen, Kragen immer sehr niedrig, Schöße sehr breit, zugerundet, und Alles gefüttert mit Seide von Lyon.

Sommer-Paletots aus Cassing oder dunklem Merinos, mit farbiger Seide gefüttert und von englischem Gewebe mit schwarzen und weißen Würfeln.

Die hübschesten und bequemsten Uebersöcke sind aus leichtem, melirtem Tuch, bis oben schließend, eine Reihe Knöpfe und ohne Besatz.

Für Schlaföcke, Schlafmützen und Hauspantalons sind die beliebtesten Farben schwarz und gelb. Der Nanquin zeigt sich nur am Abend.

Ueberhaupt Kleiderstoffe sehr fein, aber Schuhe und Strümpfe, so wie das Hemd, die Manchetten ausgenommen, etwas zerrissen.

Ein unfehlbares Schönheitsmittel. Ein solches gibt es zwar nicht für lebende Herren und Damen, aber für ihre Kinder, die noch nicht geboren sind. Man umgebe eine Dame, die das Glück hat, guter Hoffnung zu sein, mit lauter colorirten Modenkupfern, so wie die Gilpost, allgemeine Modenzeitung u. s. w., sie haben, bis die Einbildungskraft der gesegneten Dame sich wo möglich daran erhitze, oder, wie man sagt, bis sie sich verzieht. Ihr zu gebärendes Kind wird zwar ein sehr dummes, aber schönes Gesicht, und, was eben so viel werth ist, Geschmack für Pug und Kleidung haben. So kann man eine schöne Generation erzielen, grade so schön, wie die Gesichter der Modenkupfer.

Kleine Weltschau.

Die Stadt San Salvador de Guatemala, der Sitz der Regierung, ist im größten Schrecken, und steht auf dem Punkte, verschlungen zu werden. Seit dem 21. März lassen sich furchtbare Erdstöße verspüren; besonders furchtbar waren die Tage des 21. und 27. Ein Berg ist eingesunken und hat ein Dorf sammt seiner ganzen Bevölkerung mit hinsabgerissen. Der Lauf eines Flusses ist aufgehalten. Auf dem Gebiete der Stadt hat sich der Boden allenthalben gespalten